

Predigt am Heiligabend 2016 zu Lukas 2,10-14 von Ulrike Schwarze

Liebe Gemeinde!

Wir müssen reden – miteinander. Es gibt ein großes Redebedürfnis – vielleicht ist eine Predigt an dieser Stelle gar nicht der richtige Weg. Es gibt viel zu bereden in dieser Zeit, diesen Zeiten.

Da geht es den himmlischen Heerscharen nicht anders als uns heute Abend hier in der Hagedorner Kirche. Auch die Engel [in unserem Krippenspiel] starten nicht einfach blindlings durch und posaunen fröhlich und lautstark die Weihnachtsbotschaft in die Welt hinaus. Auch unter den Engeln wird zunächst die Faktenlage bedacht. Auch unter den Engeln Fragen über Fragen und die Feststellung, dass die Faktenlage, die reinen Fakten nicht wirklich weiterhelfen in einer Nacht wie dieser. Es wird geredet, geredet, geredet – über die anderen Engel – und miteinander. Gepostet wird nicht – sondern hin und her überlegt. Was sind die Fakten, wie sieht die Sachlage aus in dieser heiligen Nacht?

Eine junge Frau übermütig oder naiv, auf jeden Fall hochschwanger. Ein einfacher Zimmermann, der den Vater geben soll. Eine unmögliche Location: ein Stall, in der Provinz, in Bethlehem. Dort also landet der Ewige in einer Krippe. Wahnsinn!!! Da muss erst einmal geredet werden

Irritiert sind sie, die Engel. Und haben nicht diejenigen recht, die irritiert darüber sind, was Gott sich da an Weihnachten ausgedacht hat. Ist es nicht WAHNSinn: Er verlässt seine himmlische Herrlichkeit. Und kommt als Menschenkind zur Welt. In einem zugigen Stall. Irgendwo im Nirgendwo. Als ein Niemand. Der die Welt retten will?

Vernünftig scheint das nicht. Aber was ist schon vernünftig, wenn einer die Welt retten will? Und mit reiner Vernunft ist dieser Geschichte vom Kommen Gottes in die Welt auch nicht beizukommen.

Das sehen nicht nur die Engel im hohen Himmel so.

Es herrscht Redebedarf. Und das ist gut – dass da miteinander geredet wird. Selbstverständlich ist das nicht – hat uns dieses zu Ende gehende Jahr gelehrt. Dabei meinen wir Menschen des Jahres 2016 doch, uns auf Fakten und auf unsere Vernunft stützen zu können, aufgeklärt wie wir sind. Aber da gibt es so vieles, was gar nicht zu verstehen, zu begreifen ist in der unübersichtlichen Faktenlage dieser Welt. Und wer sagt was? Wem, welcher Meldung kann man vertrauen? Wie sollen wir diese undurchschaubare Welt durchschauen? In Syrien haben Assads Truppen mit Hilfe Russlands und Irans Aleppo zurückerobert und dabei am Ende offenbar gezielt Zivilisten hingerichtet, die Evakuierung – ein Trauerstück – und die Welt schaut zu. Unfassbar für viele unter uns. Wo bleibt der Aufschrei der EU – wo der Protest der USA? In der Ostukraine ist kein Frieden in Sicht. In den USA hat Donald Trump mit Hassreden und Lügen die Wahl gewonnen. Unvorstellbar vor einem Jahr. In Frankreich könnte der rechtsextreme Front National im nächsten Jahr das Staatsoberhaupt stellen. Eigentlich reicht dies an dunklen, schweren Fakten zu Jahresende. Sind das die Fakten, die wir meinen zu kennen, die uns die Welt erklären? Und dann blicken wir nach Berlin, bestürzt und zutiefst traurig. Besorgt. Wir sehen so viel sinnloses Leiden und Schmerz. Was ist das für ein mörderischer Hass, der Menschen antreibt, Unschuldige zu töten – in Berlin, in Aleppo, in so vielen Orten mit uns vertrauten Namen oder unbekannt. Verwirrende Fakten – voreilige Statements, die allein dazu dienen, die eigene Machtposition zu sichern und auszuweiten – und die Opfer geraten so schnell aus dem Blick. Da werden vergiftete Bild- und Wortnachrichten tausendfach geteilt. Statements werden sofort veröffentlicht. Und sie klingen so, als ob sie schon längst in einer Schublade greifbar parat gelegen haben, reflexartig, phrasenhaft, erschreckend professionell und routiniert. Und die Gegenseite winkt pikiert ab. Naserümpfend. Und dennoch scheint es, als gewänne die Logik der Netzdiskussionen nach dem Anschlag in Berlin noch einmal eine neue Dimension. Die Bilder, die Provokationen werden schriller, lauter, widerwärtiger – sie wollen gehört werden. Die Reaktionen auf sie werden emotionaler und heftiger. Mühelos, scheinbar selbstverständlich wird der Anschlag für billige Witze und Parolen missbraucht. Und auf der anderen Seite, die Warnungen eben davor.

Nein, da wird nicht wirklich geredet – miteinander nach Lösungen gesucht. Und das macht mir Angst, wenn ich sehe, wie gespalten die Gesellschaft, unsere Gesellschaft gerade in den sozialen Medien in zwei Lager zerfällt. Und wie tief verankert die Gewissheit auf beiden Seiten zu sein scheint, den Kontakt zum anderen Teil der Gesellschaft verloren zu haben. So weit, dass man nur noch übereinander redet.

Unsere Engel reden miteinander. Sie suchen gemeinsam den Weg. Sie überdenken, diskutieren, argumentieren. Sie hören den anderen zu. Die Engel müssen sich gewaltig durchringen zur Botschaft des Friedens! Sie fällt ihnen nicht leicht. Es kostet sie Überwindung in diese Welt hineinzurufen: *Fürchtet euch nicht! Euch ist heute der Heiland geboren!* Und doch sie finden den Konsens, sie nehmen die Angst ernst. Auch ihre eigene Angst. nehmen alle Kraft zusammen und rufen hinein in die Welt der Finsternis ihr strahlendes durchbrechendes: *Fürchtet euch nicht!*

Fürchtet euch nicht! Haben wir in den letzten Jahren diese Botschaft so nötig gehabt wie heute? Ist es nicht gerade eine Engelsbotschaft für die dunklen Zeiten? Gegen die Faktenlage dieser Welt? Gegen die Mächte, die nach dem Leben trachten. Gegen Gewalttäter und gegen Despoten. Wie sähe es aus in unserem Land, wenn sich die entzweiten Lager ihre Ängste eingeständen und die Ängste der anderen ernst nehmen könnten.

Angst vor Terrorismus. Angst davor, gegen die Gefahr nicht genug tun zu können. Angst vor Schmerzen, Tod und Verlust. Angst vor Fremden. Angst vor Fremdenhass. Angst vor Fanatikern und davor, selbst einer zu werden.

In diese eingestandenen Ängste hinein kann die Botschaft der Engel ihr Licht entfalten. Da klingt die Botschaft auf den Feldern Bethlehems dann mit aller Macht aus den Engeln heraus: *Fürchtet euch nicht!* Gerade weil es so viel Grund zur Furcht gibt – gerade weil Gott selbst die Faktenlage seiner Welt kennt, weil es so viel Berechtigung zum Zittern und Zagen gibt: Furcht soll nicht die Richtschnur sein. Und es gibt dafür einen guten Grund. Einen Grund, der allen Völkern dieser Erde gilt, aber auch allen Bedenkenträgern: Der Heiland ist geboren – ist für euch geboren. Gott geht den andern Weg. Gott verlässt den Weg der Macht und der Kraft und der Herrlichkeit und er beschreitet den Weg der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit, der Menschlichkeit. Gott selbst wählt den Weg, der uns Menschen so oft schwer fällt. Und doch der einzige Weg zum Frieden ist. Gewalt erzeugt immer wieder, immer wieder nur Angst und Furcht und Schrecken und Gewalt. Eine endlose Spirale, die Gott durchbrechen will. Deshalb wird Gott Mensch. Mit allen Konsequenzen: Klein, verletzlich, angewiesen, bedürftig. Und damit zeigt uns Gott, wie wir Menschen sein können – Menschen nach seinem Bild: Friedefürsten und Friedensfürstinnen. Seht das Kind in der Krippe! Viel süßer und holder als Engel es sind. Gerade weil er uns in seiner Verletzlichkeit braucht. Und so unsere Liebe und Menschlichkeit herausfordert. Darum lassen wir uns anstecken von dem Kind, von Gott in der Krippe. Von Gottes Menschwerdung. Von der Liebe zur Menschlichkeit.

Das mag nicht immer der einfache Weg sein. Viele, nicht nur unter den Engeln sagen, dass man es auch übertreiben kann mit zu viel Menschlichkeit. Dass es da eine Grenze geben muss. Gott in der Krippe von Bethlehem kannte diese Grenze nicht. Er hat sich ganz und gar in diese Welt hineinbegeben, für alle Menschenkinder. In der Hoffnung, dass wir als seine Kinder werden wie er. Ebenbilder der Menschlichkeit.

Das ist die Botschaft der echten Engel an Weihnachten: *Fürchtet euch nicht! Euch ist der Heiland geboren!* Schaut auf das Kind in der Krippe! Gebt Gott die Ehre! Denn so wird Friede unter den Menschen. Ein Friede, der auf Mitmenschlichkeit sieht. Für alle Menschenkinder zu allen Zeiten und Orten.

Amen